

ARCHIV-info

Deutsches Museum 

20. Jahrgang 2019 · Heft Nr. 1

Editorial

Als Anfang des Jahres 2000 die Entscheidung fiel, künftig eine regelmäßige Broschüre mit Informationen aus dem Archiv des Deutschen Museums zu veröffentlichen, gaben uns die Kolleginnen und Kollegen im Haus höchstens zwei Jahre. Dann sei für uns der Aufwand zu hoch, das Nachrichtenangebot zu dünn. Heute, mit Beginn des 20. Jahrgangs von ARCHIV-info, 39 Hefte und 422 Artikel später, ist unser Blatt eine feste Größe geworden. Damals war ARCHIV-info in Deutschland das einzige Organ außerhalb der großen Landesarchive, das den Weg einer transparenten Informationspolitik gegangen ist. Inzwischen hat sich die Zahl von Informationsblättern vervielfacht. Auch andere Einrichtungen sehen in einer gedruckten oder auch digitalen Publikation die Möglichkeit, ein breites Publikum regelmäßig zu informieren und an sich zu binden.

Mit ARCHIV-info haben wir in den vergangenen zwei Jahrzehnten das Spektrum unserer Arbeit präsentiert. Wir konnten auf interessante und wichtige Neuerwerbungen und Projekte hinweisen, wir haben erfolgreiche Drittmittelanträge kommuniziert, auf neue Findbücher und Publikationen aus oder mit Beständen des Archivs aufmerksam gemacht und die Vernetzung des Archivs in der lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Landschaft dokumentiert. Leider mussten wir auch über mehrere Todesfälle berichten – so der Mitarbeiter/-innen Dr. Eva A. Mayring, Christiane Hennet, Hermann Mäling und gerade Herbert Studtrucker, aber auch von lieb gewonnenen externen Förderern und Stiftern. Besonders wichtig war uns in all den Jahren, auf das große Potenzial unserer Bestände aufmerksam zu machen, sei es durch Artikel zu einzelnen Bestandsgruppen oder durch thematisch strukturierte Beiträge. Diese Zusammenstellungen sollten aufzeigen, wie vielfältig die Quellen für weitere Forschungen sein können.

ARCHIV-info ist natürlich nur ein Teil unserer Kommunikationsstrategie. Wir informieren über unsere

Webseiten, stellen Beiträge in verschiedenste Blogs ein, betreiben mehrere Portale mit Spezialangeboten, sind immer und gerne beim »Tag der Archive« präsent und laden Universitäten und Fachpublikum zu Spezialveranstaltungen sowie die interessierte Öffentlichkeit zu regelmäßigen Vorträgen in unserer Reihe »Faszination Original« ein. Ein zentraler Teil der Kommunikation ist das Gespräch mit den Benutzerinnen und Benutzern. Vielen konnten wir bisher mit einer vertieften Beratung weiterhelfen; umgekehrt bekamen wir von ihnen immer wieder Hinweise auf interessante Bestände, die wir in zahlreichen Fällen auch einwerben konnten.

ARCHIV-info ist und bleibt ein wichtiges Kommunikationsmedium, das wir an einschlägige Lehrstühle, Archive, Bibliotheken, Museen, Stifter und Freunde des Archivs verteilen. Was uns immer wieder freut, sind die ausgesprochen positiven Rückmeldungen auf jedes einzelne Heft. Manche Artikel haben zu Qualifizierungsarbeiten und Neuerwerbungen geführt, Drittmittelanträge angestoßen oder der Leserin bzw. dem Leser neue Perspektiven aufgezeigt und Hilfestellungen gegeben.

In den 20 Jahren haben viele dazu beigetragen, dass die Einzelhefte gut gefüllt waren und pünktlich erschienen sind. Daher ein großer und ehrlich gemeinter Dank an alle Helferinnen und Helfer, an Stifter, Freunde und Sponsoren, an die hauseigenen Abteilungen der Setzerei, Druckerei und Buchbinderei, insbesondere aber an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs des Deutschen Museums, die durch ihre Arbeit den Stoff für die zahlreichen Artikel geliefert haben. Ad multos annos!



Wilhelm Füßl



Matthias Röschner

Archivbestände im Deutschen Museum

Thema: Auf dem Weg zum Mond

Die erste bemannte Mondlandung im Zuge der Apollo-11-Mission am 21. Juli 1969 mitteleuropäischer Zeit war ein historisches Ereignis, das bis heute als eine herausragende Leistung und als eines der größten Abenteuer der Menschheit gilt. Der 50. Jahrestag wird nicht nur im Deutschen Museum, sondern auch in allen Medien mit zahlreichen Veranstaltungen, Berichten und Sendungen begangen. Der Mond hat die Menschen allerdings schon lange vor diesem »giant leap for mankind« fasziniert. Davon zeugen zahlreiche Dokumente aus dem Archiv des Deutschen Museums, die in diesem Überblick vorgestellt werden. Es geht dabei zum einen um die Beobachtung und Erforschung des Mondes von der Erde aus. Zum anderen sollen die Anstrengungen der Menschen, mit Raketen das Weltall und damit auch den Mond zu erreichen, in den Blick genommen werden. Da Archivbestände zur historischen Entwicklung der Raketentechnik und zur Raumfahrtsgeschichte bereits in einem früheren Heft im Fokus standen (ARCHIV-info 12, 2011, H. 1), werden diese im Folgenden nur noch einmal exemplarisch vorgestellt.

Die ersten Bilder der Raumfahrt faszinieren die Menschen bis heute, seien es die Fotografien der Erde »von außen« oder solche von Spaziergängen auf dem Mond. Monddarstellungen gab es bereits Jahrhunderte vor der ersten Mondlandung. In der Kartensammlung befindet sich als älteste Mondkarte unseres Archivs die »Tabula Selenographica in qua Lunarium Macularum exacta Descriptio...«. Der kolorierte Kupferstich wurde im frühen 18. Jahrhundert von Johann Baptist Homann in Nürnberg verlegt. Mit der Beobachtung des Mondes und seiner Oberfläche hat sich der Lehrer und Amateurastronom Philipp Fauth (1867–1941) zeit seines Lebens intensiv beschäftigt. Er baute in seiner pfälzischen Heimat und nach seiner Übersiedlung nach Grünwald bei München insgesamt vier eigene Sternwarten auf, stand mit vielen Astronomen wie Max Wolf (Heidelberg) in engem Kontakt und publizierte Bücher und Aufsätze in Fachzeitschriften. Sein umfangreicher Nachlass enthält neben Korrespondenzen und Manuskripten vor allem die Originalzeichnungen aus dem gesamten Zeitraum seines astronomischen Forschens von 1885 bis zum Ende der 1930er Jahre. Zahlenmäßig überwiegen die Zeichnungen von Mondansichten und Mondkratern, aber auch Abbildungen der Planeten Mars und Jupiter sind vorhanden. Seine im Nachlass enthaltene Fotosammlung gibt einen Einblick in Fauths Sternwar-

ten und Beobachtungsapparaturen. Die Astronomische Bildersammlung des Wiener Astronomieprofessors Oswald Thomas (1882–1963), der durch seine Vorträge, Zeitungsartikel, Hörfunksendungen und – von 1915 bis 1922 – als Leiter der Wiener Urania zur Popularisierung der Astronomie beitrug, umfasst ebenfalls zahlreiche Abbildungen unterschiedlicher Beobachtungen des Mondes und einzelner Planeten. Insgesamt enthält dieser Bestand ausschließlich bildliche Quellen (Grafiken, Zeitungsausschnitte, Fotografien, Diagramme, Tabellen, wissenschaftliche Messergebnisse).

Der Nachlass des Grafikers Theo Lässig (1928–2015), der ab den 1950er Jahren eine Reihe von Büchern und Zeitschriften zur Raumfahrt illustrierte, beinhaltet Darstellungen, welche die Mondlandschaft und Mondphasen, aber auch eine »Atomrakete nach der Landung auf dem Mond« oder ein Mondfahrzeug zeigen. Sie stammen in der Regel aus den 1950er bis 1960er Jahren. Die Weltraumfahrt insgesamt behandelten auch die Zwillingbrüder Hans und Botho von Römer (1896–1970/1980) seit den späten 1920er Jahren. So schufen sie unter anderem Illustrationen für das Buch »Hans Hardt's Mondfahrt« von Otto Willi Gail oder Plakate für die Vorträge des Raketenpioniers Max Valier (1895–1930). Aus der Grafiksammlung ist ein Kupferstich von etwa 1800 interessant, der die »Reise zum Mond« in einer Luftgondel als Karikatur darstellt.

Der Schwerpunkt »Raumfahrt und Raketentechnik« des Archivs des Deutschen Museums spiegelt sich am umfassendsten in der Luft- und Raumfahrtokumentation (LRD) wider. Nach dokumentarischen Grundsätzen wurden in diesem Bestand Unterlagen unterschiedlichster Art zur historischen Entwicklung von den ersten Raketen bis hin zu den US-amerikanischen und sowjetischen Raumfahrtprogrammen zusammengestellt. Die UdSSR-Raumfahrt ist dabei in Form von Aufsätzen, Presseartikeln, technischen Beschreibungen und Fotografien ebenso dokumentiert wie die Apollo-Missionen der USA mit dem Mondflug von 1969 und der deutsche Beitrag an dieser Entwicklung. Integriert in die LRD ist die Sammlung des Wissenschaftsjournalisten Werner Büdeler (1928–2004), der mit zahlreichen Büchern und Fernsehsendungen die Raumfahrt einem breiten Publikum näherbrachte. Büdeler war einer der ARD-Reporter, die die Mondlandung vor 50 Jahren kommentierten. Überliefert sind u. a. Unterlagen zu den Apollo-Missionen und zur Weltraumstation Skylab sowie zur ersten US-amerikanisch-sowjetischen Kooperation in der Weltraumfahrt, dem Apollo-Sojus-Test-Projekt. Neben Dokumenten der NASA, wie »Flight Plans« oder Presseinformationen, hat der Journalist dem Archiv eigene Aufzeichnungen, Fotografien und seine Manuskripte überlassen.

Sieht man die deutsche Raketentechnik ab etwa 1920 als den Ursprung der bemannten Raumfahrt an, so sind an dieser Stelle zumindest einige inhalts- und umfangreiche Nachlässe und Sammlungen der im Archiv des Deutschen Museums überlieferten Raketenpioniere zu nennen. Der Nachlass von Johannes Winkler (1897–1947) enthält biografische Dokumente, Korrespondenz sowie Manuskripte zu Publikationen unter anderem für die Zeitschrift »Die Rakete«. Der Bestand des Raketentechnikers Rudolf Nebel (1894–1978), der ebenso wie Winkler an der Gründung des »Vereins für Raumschiffahrt« beteiligt war, umfasst Unterlagen zur Frühzeit der Raketenentwicklung. Rolf Engel (1912–1993) arbeitete zusammen mit Rudolf Nebel und Wernher von Braun auf dem Raketenflugplatz in Berlin-Tegel an den Grundlagen der Raketentechnik. Der Schwerpunkt seines Nachlasses liegt allerdings auf der Zeit nach 1945. Grundlegende Fragen zur Treibstoff- und Triebwerkstechnik können mithilfe des Bestands ebenso bearbeitet werden wie Themen zur Raketensteuerung und zur Anwendung der Raketentechnik, zu Raumstationen und vielen Aspekten der Raumfahrt. Notizbücher und Fotografien des Raketenpioniers Max Valier sind in der Sammlung des Journalisten Wolfgang Löhde (1922–2017) überliefert. Seit Kurzem wird diese Reihe ergänzt durch den Nachlass des Raketenspezialisten Helmut Gröttrup (1916–1981), der ab 1939 an der Entwicklung deutscher Raketen arbeitete und von 1946 bis 1953 in der Sowjetunion russische Wissenschaftler beim Aufbau eines Raketenprogramms für Mittel- und Langstrecken unterstützen musste. Einen eigenen großen Bestand bilden die Unterlagen zur Entwicklung der Raketentechnik im nationalsozialistischen Deutschland aus Peenemünde im Umfang von rund 50 lfm. Wenn auch Peenemünde nicht ohne Weiteres als die Wiege der Raumfahrt bezeichnet werden kann, so war doch die dortige Heeresversuchsanstalt entscheidend für die Entwicklung der ambivalenten Technologie, die letztlich sowohl die Mondlandung ermöglicht als auch neuartige Waffensysteme hervorgebracht hat. Der Bestand umfasst vor allem wissenschaftliche Berichte, Fotografien und Reproduktionen sowie rund 20.000 technische Zeichnungen, die durch das Gemeinschaftsprojekt DIGIPEER im Internet verfügbar gemacht worden sind.

Im Jahr der Mondlandung wurde im Deutschen Museum die Ausstellung »Mensch und Weltraum« eröffnet. Damals war für einige Tage im August 1969 die Raumkapsel Apollo 8 ausgestellt, mit der die Astronauten Frank Borman, James Lovell und William Anders 1968 zum ersten Mal den Mond umkreisten. Zu dieser Ausstellung, aus der die Raumfahrtausstellung im Deutschen Museum hervor-

ging, sind sowohl im Verwaltungsarchiv als auch in der LRD zahlreiche Ordner überliefert.

Von der überragenden Wirkung der Apollo-Missionen und der ersten bemannten Mondlandung 1969 zeugen die insgesamt 44 Medaillen, Plaketten und Münzen in unserem Archivbestand. Hier sind auch einige wenige Stücke vertreten, die anlässlich der sowjetischen Raumfahrt-Erfolge geprägt wurden, so mehrere Medaillen zum Sputnik als dem »ersten künstlichen Erdsatelliten« im Jahr 1957 oder zur ersten weichen Mondlandung der Raumsonde Luna 9 im Jahr 1966. Aus den Audio-Beständen sei als Kuriosum die Schallplatte »Mondlandung« erwähnt mit Stimmen der ersten Menschen auf dem Mond. Nicht zu vergessen ist schließlich das Tonmaterial im Nachlass von Oskar Sala (1910–2002) für den spektakulären Film »Eine Reise zum Mond«, der von Manfred Durniok im Jahr 1976 produziert wurde. Sala hatte dafür auf seinem Trautonium die Filmmusik komponiert. In einem Interview sagte er dazu später: »Für mich als ‚Mondsüchtigen‘ war es schon aufregend, das riesige Bildmaterial von Armstrong bis Skylab durchzustudieren.« Gerade im Mondjahr 2019 lohnt es sich, diesen Film einmal wieder in voller Länge zu genießen.

Matthias Röschner

Neuerwerbungen

Nachlass des Nobelpreisträgers Mößbauer

Erneut hat das Archiv des Deutschen Museums einen herausragenden Nachlass übernehmen können. Ende April 2019 übergab Frau Christel Mößbauer die Unterlagen ihres Mannes Professor Dr. Dr. h.c. mult. Rudolf Mößbauer (1929–2011) dem Archiv.

Der erste Kontakt war am Rande eines Vortragsabends in unserer Reihe »Faszination Original« zustande gekommen. Bei dieser Gelegenheit sprach Frau Mößbauer davon, ob wir uns die Übernahme der Unterlagen ihres Mannes vorstellen könnten. In kürzester Zeit waren wir uns darüber einig, dass unser Archiv der geeignete Ort für den Nachlass sei.

Der gebürtige Pasinger Rudolf Mößbauer hat vielfach den großen Einfluss des Deutschen Museums auf seinen Lebensweg betont, sei er doch durch das Museum zu seiner Berufswahl gekommen. Unserem Haus blieb er sein Leben lang verbunden. Im Februar 2002 hielt er in der Reihe der »Wintervorträge« des Deutschen Museums seinen letzten Vortrag zum Thema »Physik der Neutrinos. Geister-

teilchen der Atomphysik«. Das Plakat der Vortragsankündigung hing bis zur Nachlassübernahme in seinem Arbeitszimmer. Und ein Foto, das die Witwe unserem Archiv geschickt hat, zeigt ihn, schon von seiner Krankheit gezeichnet, mit einem Enkel beim Besuch im Deutschen Museum. Es war Professor Mößbauer wichtig, die Protokollbücher zu seiner Nobelpreis-Entdeckung in unserem Haus verwahrt zu wissen. Seine Frau hat diesen Wunsch eingelöst und mit der Übergabe des gesamten Nachlasses dafür gesorgt, dass zu diesem herausragenden Wissenschaftler künftig geforscht werden kann.

Mößbauers Lebensweg führte ihn nach Abschluss seines Physikstudiums an das Max-Planck-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg. Dort realisierte er in Zusammenhang mit seiner Dissertation »Kernresonanzfluoreszenz von Gammastrahlen in Ir-191« diejenigen Experimente, die zur Entdeckung und Deutung der »rückstoßfreien Resonanzabsorption von Gammastrahlung« führten, wie er in einem handschriftlichen Lebenslauf formulierte. Diese Beobachtung ist als »Mößbauer-Effekt« in die Physik-Geschichte eingegangen. Großen Einfluss auf seine Forschungen hatte Heinz Maier-Leibnitz (1911–2000), dessen umfangreicher Nachlass sich ebenfalls im Archiv des Deutschen Museums befindet. Für seine Entdeckung wurde Mößbauer 1961 mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet. Damals war er gerade 32 Jahre alt.

Die Bedeutung des Mößbauer-Effekts greift heute weit über die Physik hinaus und findet auch in der Materialforschung, Biophysik, Chemie, Geologie, Archäologie und in der Raumfahrtforschung breite Anwendung. Ein mit einem Mößbauer-Spektrometer bestückter Roboter konnte auf dem Mars erstmals wasserhaltige Eisenverbindungen feststellen.

Von 1960 bis 1964 forschte und lehrte Mößbauer am California Institute of Technology in Pasadena, bevor er an die Technische Hochschule München berufen wurde, wo er bis zu seiner Emeritierung arbeitete. Seine Rückkehr nach Deutschland und nach München hatte er dabei von der Einführung des Department-Systems, das heißt vom Verzicht auf eine hierarchische Institutsleitung, abhängig gemacht. Zwischenzeitlich – von 1972 bis 1977 – war Mößbauer Direktor am Institut Laue-Langevin (ILL) in Grenoble. Dort nahmen auch seine Forschungen zu Neutrinos ihren Anfang, die 1977 am ILL zum ersten europäischen Experiment bei der Suche nach Neutrino-Oszillationen führten. Mit der Neutrino-forschung betrat Mößbauer damals wissenschaftliches Neuland.

Der Nachlass umfasst zur Zeit rund sieben Regalmeter. Schwerpunkte sind Unterlagen zu Vorlesungen, Übungen und Vorträgen. Für diese hatte

Mößbauer in feinsäuberlicher Handschrift unzählige Folien vorbereitet. Die Lehre war für Mößbauer mindestens ebenso wichtig wie die Forschung. Daher hat er bisweilen bei der Berufsangabe statt »Physiker« die Bezeichnung »Hochschullehrer« eingetragen. Seine faszinierenden Vorlesungen waren legendär und beeinflussten viele Studierende. Aus seiner Forschungstätigkeit sind die Protokollbücher seiner Experimente zum Mößbauer-Effekt und zur Neutrino-Forschung von großer Bedeutung. Leider hat Mößbauer bei seiner Emeritierung den Hauptteil seiner Korrespondenz persönlich vernichtet, so dass im Nachlass kaum Briefwechsel überliefert sind. Einen beachtlichen Teil nehmen die zahlreichen Ehrungen und Auszeichnungen ein, die Mößbauer im Laufe seines Lebens erfahren hat. Neben dem Nobelpreis wurden ihm allein zehn Ehrendoktorwürden verliehen. Er gehörte u. a. dem altherwürdigen Orden Pour le Mérite und der von ihm sehr geschätzten Pontificia Academia Scientiarum an. Ergänzt wird der Bestand durch Mößbauers Publikationen, durch Fotografien und Filmaufnahmen; sie werden von der Witwe sukzessive übergeben.

Besonders danken möchten wir Frau Christel Mößbauer für die harmonische Zusammenarbeit bei der Übergabe. Sie hat mit dem Nachlass von Rudolf Mößbauer den im Archiv des Deutschen Museums intensiv gepflegten Schwerpunkt »Geschichte der Physik« weiter gestärkt.

Wilhelm Füßl

Nachlass Robert Lusser, der »Vater« der V1

Er war einer der Väter der Fieseler 103 (Fi 103), die unter dem Tarnnamen »FZG 76« gebaut wurde. Bekannt wurde sie im Zweiten Weltkrieg unter der Bezeichnung »V1«, »Vergeltungswaffe 1«, einem Namen, den der Reichspropagandaminister Joseph Goebbels für diese unbemannte fliegende Bombe drohend gewählt hatte. Tausende solcher Marschflugkörper wurden seit Juni 1944 von den Nationalsozialisten auf London, Lüttich und Antwerpen abgeschossen, wo in der Folge mehr als 30.000 Opfer – Tote und Verwundete – zu beklagen waren.

Lussers Lebenslauf lässt sich anhand der überlieferten Nachlassunterlagen exakt rekonstruieren. Robert Lusser (1899–1969) hatte ursprünglich Elektrotechnik studiert und danach für kurze Zeit bei den Bergmann Elektrizitätswerken und den Siemens-Schuckertwerken in diesem Beruf gearbeitet, bevor er sich dem Flugzeugbau zuwandte. Seine erste Station war die Firma Leichtflugzeugbau Klemm

GmbH, wo er zum Leiter des Konstruktionsbüros aufstieg. In Böblingen konstruierte er mit der L 25 und der L 26 zwei in Serie hergestellte Sportflugzeuge sowie die mehrsitzigen Kabinenflugzeuge KL 31 und KL 32. Lusser selbst nahm als Sportflieger an zahlreichen internationalen Flugwettbewerben teil, von denen er mehrere gewann.

Im Jahr 1932 wechselte er als Chef des Konstruktionsbüros für Sportflugzeuge zu den Ernst Heinkel Flugzeugwerken. Dort baute er mit der He 71 ein einsitziges Sportflugzeug, mit dem die Pilotin Elly Beinhorn einen Afrika-Langstreckenflug durchführte. Schon 1933 ging Lusser zur Firma Messerschmitt nach Augsburg, wo er an der Entwicklung und am Bau der Typen Me 108, Me 109, Me 110, Me 161, Me 209 (mit der 1939 ein Geschwindigkeits-Weltrekord aufgestellt wurde) und Me 210 beteiligt war und auch die ersten Entwürfe für die Me 262 lieferte. Daneben war er von 1936 bis 1939 Dozent an der Technischen Hochschule Stuttgart; aus dieser Zeit hat sich ein Ordner mit Vorlesungsunterlagen erhalten. Die außergewöhnliche Produktivität Lussers führte dazu, dass ihm von verschiedenen Hochschulen in Deutschland und Österreich Lehrstühle für Flugzeugbau angeboten wurden. Wohl nicht zuletzt wegen eines herausragenden finanziellen Angebots der Ernst Heinkel Flugzeugwerke, wo er als Technischer Direktor ein Jahresgehalt von 70.000 Mark bezog, fast das Vierfache seiner Stelle in Augsburg, ging Lusser 1939 nach Rostock. Dort sollte er die He 280 bauen und den Großbomber He 177 zur Serienreife bringen, überwarf sich allerdings nach kurzer Zeit mit Ernst Heinkel und schied schon Mitte 1941 wieder aus. Nach einer mehrmonatigen Arbeitslosigkeit begann er im März 1942 als Technischer Direktor bei der Firma Fieseler Flugzeugbau Kassel. Hier entwickelte er die Fi 156, den berühmten »Fieseler Storch«, weiter. Bei Fieseler erfolgte auch die erwähnte Konstruktion der Fi 103, der V1. Hermann Göring, Chef der Luftwaffe, feierte in einem Telegramm an Lusser vom 21. Juni 1944 die neue deutsche Waffe, die »den Feind nun schon tagelang vernichtend trifft«, und gratulierte Lusser als »dem geistigen Urheber dieser gigantischen Idee«.

Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte Lusser u.a. in Frankreich beim Flugzeugbau Fuß zu fassen, was allerdings misslang. So verlegte er sich auf die Konstruktion von Möbeln und Häusern. Im Zuge der Operation »Paperclip« wurde der vielseitige Konstrukteur in die USA geholt, zuerst zum Naval Air Missile Test Center in Point Mugu in Kalifornien, wo er an der Raketenentwicklung für U-Boote beteiligt war. Später wechselte er zum Jet Propulsion Laboratory, Pasadena und 1954 nach Huntsville

(Alabama), wo er mit Wernher von Braun zusammenarbeitete.

In den USA spezialisierte sich Robert Lusser auf die Entwicklung von Zuverlässigkeitstheorien und -methoden für komplexe militärische Geräte. Auf diesem Gebiet veröffentlichte er zahlreiche Arbeiten und beriet viele Firmen und Universitäten. Aufgrund seiner Erfolge wurde er in den USA auch »Vater der Zuverlässigkeit« genannt.

Im Jahr 1959 kehrte er nach Deutschland zurück, um als Technischer Direktor beim Entwicklungsring Süd an der Konstruktion des Senkrechtstarters VJ 101 zu arbeiten. Nicht zuletzt aufgrund seiner Kritik an der Zuverlässigkeit des von Franz Josef Strauß präferierten Starfighters F 104 wurde sein Vertrag 1963 nicht verlängert. In der Folge wandte sich Lusser mit einer eigens gegründeten Firma der Konstruktion einer Sicherheitsbindung für Skier zu. Diese hat letztlich zum heutigen Sicherheitsstandard bei Skiausrüstungen geführt.

Im Nachlass bilden sich die verschiedenen Flugzeugkonstruktionen Lussers kaum ab, da – wie er selbst schreibt – seine Unterlagen im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurden. Überliefert sind eine Reihe von biografischen Unterlagen, Publikationen und Entwürfe zu seinen zahlreichen Vorlesungen und Vorträgen, einige Fotoalben und insbesondere Dokumente zu seiner Methode der Zuverlässigkeitsuntersuchungen und zu dem Bau von Sicherheitsbindungen bei Skiern.

Danken möchten wir für die Übergabe Frau Dr. Sylvia Lusser. Mit ihr und ihrer Mutter Gisela Lusser hatten wir uns schon vor einer Reihe von Jahren auf die Übernahme des Nachlasses verständigt, die jetzt durch die Überführung nach München abgeschlossen werden konnte.

Wilhelm Füßl

»Junkers Ende«

Diese lapidare Bemerkung findet sich unter dem Datum »12. April 1945« im Notizbuch des Fotografen Fritz Dunker. Damit endete dessen 21-jährige Tätigkeit bei der Firma Junkers in Dessau. Im Februar 2019 konnte unser Archiv einen Bestand seiner Fotografien nach München überführen.

Allgemein lässt sich die Werksfotografie grob auf zwei Personengruppen verteilen. Auf der einen Seite stehen bekannte, manchmal berühmte Fotografen, die von Firmen für spezielle Aufträge, meist repräsentative Imagebroschüren oder Produktkataloge, angeworben und bezahlt wurden. Bekannte Beispiele sind Albert Renger-Patsch (1897–1966), der

im Archiv des Deutschen Museums u. a. mit Aufnahmen bei der Firma Zündapp überliefert ist, Max Krajewski (1901–1971), bei uns in unterschiedlichen Firmen nachweisbar, oder Herbert List (1903–1975). Diese externen Fotografen stempelten (oder prägten) meist konsequent ihren Namen auf die Papierabzüge, um ihre Urhebererschaft und – damit verbunden – ihre finanziellen Ansprüche zu verdeutlichen.

Demgegenüber steht eine große Zahl von namentlich in der Regel unbekanntem Werksfotografen, die mit der Anstellung bei einer Firma auf ihre Ansprüche auf Tantiemen für ihre Aufnahmen verzichteten. Diese Fotografen und ihre Werke sind meist nicht eindeutig zu identifizieren, v. a. da in großen Unternehmen wie Krupp oder Junkers mehrere Fotografen angestellt waren.

Insofern ist es ein Glücksfall, wenn ein Werksfotograf namentlich identifiziert und mit Einzelfotos der Firma eindeutig in Verbindung gebracht werden kann. Ein Beispiel ist Fritz Dunker (1891–1971). Der gelernte Fotograf aus Neuhaldensleben war nach mehreren beruflichen Stationen 1924 zur Firma Junkers in Dessau gestoßen und dort bis Kriegsende geblieben. Sein Eintrag in das Notizbuch von 1945 »Junkers Ende« ist etwas missverständlich. Vermutlich hatte man ihm an diesem Tag eröffnet, dass es nach der weitgehenden Zerstörung der Junkerswerke für ihn keine Weiterbeschäftigung gebe. In seinem Arbeitszeugnis wird als offizielles Dienstende der 30. Juni 1945 angegeben. Aus dem Zeugnis geht auch hervor, dass Dunker für technische Aufnahmen, für sogenannte Propaganda-Aufnahmen der Werksanlagen und Werkseinrichtungen (Werkheime, Belegschafts- und Kindererholungsheime) und für Luftbildaufnahmen eingesetzt war.

Dementsprechend setzt sich auch der jetzt übernommene Fotobestand von Fritz Dunker zusammen. Insgesamt handelt es sich um circa 200 Aufnahmen in unterschiedlichen Formaten. Etwa ein Drittel davon sind Luftaufnahmen von Junkers-Betrieben, von deutschen Städten, aber auch von Überschwemmungen rund um Dessau. Eine andere Serie zeigt Personen oder Delegationen, die in Dessau zu Besuch waren. Anhand der Notizbücher von Hugo Junkers wird es in dem einen oder anderen Fall sicherlich gelingen, die Positive zu datieren und Personen namentlich zu bestimmen, da die meisten Fotografien nicht beschriftet sind.

Für die Stiftung des Bestands möchten wir sehr herzlich der Tochter von Fritz Dunker, Frau Dagmar Dunker, danken. Mit den Aufnahmen ihres Vaters ist der Schwerpunkt zu Hugo Junkers und seinem Werk im Archiv des Deutschen Museums weiter ausgebaut worden.

Wilhelm Füßl

Sammlung Helmuth Albrecht zur Laserforschung

Kurz vor dem Erscheinen seines Buchs »Laserforschung in Deutschland 1960–1970« hat der Inhaber des Lehrstuhls für Technikgeschichte und Industriearchäologie an der Bergakademie Freiberg, Professor Dr. Helmuth Albrecht, seine Forschungsunterlagen zu diesem Thema dem Archiv des Deutschen Museums übergeben. Albrechts Sammlung geht auf die Vorarbeiten zu seiner Habilitation an der Universität Stuttgart im Jahr 1997 zurück. Sie umfasst 45 Ordner und Schachteln zur Laserforschung im zivilen und militärischen Bereich, Exzerpte aus Archiven, Briefwechsel und Literatur. Von besonderer Bedeutung sind 31 Kompaktkassetten mit Interviews wichtiger Protagonisten der Laserforschung in der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik, darunter Namen wie Hermann Haken, Johannes Hertz, Wolfgang Kaiser und Hannes Risken, dessen Nachlass sich im Archiv des Deutschen Museums befindet. Gerade dieses spannende Quellenmaterial soll durch eine zeitnahe Digitalisierung gesichert werden.

Wir danken Professor Albrecht sehr für seine Schenkung, die ein weiterer Schritt hin zu einem neuen Schwerpunkt »Laserforschung« im Archiv des Deutschen Museums bedeutet.

Lesetipp: Helmuth Albrecht: Laserforschung in Deutschland 1960–1970. Diepholz 2019, 466 Seiten, € 39,80.

Wilhelm Füßl

Porträtmalerei Michael von Sagers

Bei dem Namen »Sager« werden nur wenige Menschen die Brücke zu der ehemals großen und international aktiven Baufirma Sager & Woerner schlagen. Michael von Sager (1825–1898) hatte 1864 ein Bauunternehmen gegründet und dieses am Ende seines Lebens mit der ebenfalls im Bauwesen tätigen Firma der Brüder Franz und Roman Woerner zu dem Unternehmen Sager & Woerner zusammengeführt. Die eigentliche Unternehmensgründung im Juli 1898 erlebte er nicht mehr.

Ende 2018 kamen wir in Kontakt mit dem Urenkel Sagers, Herrn Andreas Sager, der uns ein Porträtmalerei seines Urgroßvaters anbot. Obwohl unsigniert, konnte es rasch dem Porträt- und Landschaftsmaler Georg Sauter (1866–1937) zugeordnet werden. Dieser war von dem Bauunternehmer über viele Jahre gefördert worden. Wenige Jahre vor dessen Tod fertigte Sauter ein Porträt seines Gönners

an, das er 1893 auf der Berliner Kunstausstellung zeigte. Im damaligen Katalog ist es knapp als »Baurat M.S.« beschrieben. Diese Abkürzung konnten wir dann über die »Malerwerke des 19. Jahrhunderts« von Friedrich von Boetticher auflösen, wo es unter »Portr. des Baurats M. v. Sager« firmiert.

Ende Mai übereignete Herr Andreas Sager das Ölgemälde dem Archiv, ein wertvoller Zuwachs für die beeindruckende, kürzlich von Fabienne Huguenin ausführlich dokumentierte Porträtgemäldesammlung unseres Hauses. Wir danken Herrn Sager sehr herzlich dafür, dass er sich zu dieser Schenkung entschieden hat. Gleichzeitig stiftete er eine Preisurkunde des Kreislandwirtschaftsfests 1883 für Sager, der 1880 das Klostergut in Wessobrunn erworben hatte.

Wilhelm Füßl

Kurz berichtet

Tagung »Logik und Lücke« im Deutschen Museum

Eine sehr gut besuchte Tagung fand am 4. und 5. April 2019 im Rahmen des Leibniz-Forschungsverbands »Historische Authentizität« statt. Das Generalthema lautete: »Logik und Lücke. Zur Konstruktion des Authentischen in Archiven und Sammlungen«. Insgesamt rund 60 Interessierte hatten sich für die Veranstaltung angemeldet. Organisiert wurde sie vom Archiv des Deutschen Museums, dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz, dem Herder-Institut für Ostmitteleuropaforschung in Marburg und dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam.

Intention der Tagung war, anhand von exemplarischen Vorträgen zu verdeutlichen, »wie politische, gesellschaftliche, institutionelle und technische Faktoren sowie ein wechselndes Geschichts- und Wissenschaftsbild Sammlungsstrategien und -ziele beeinflusst haben«, wie es im Programmflyer hieß. In vier Panels wurden die Komplexe »Sammlungs- und Ordnungslogiken«, »Verlust und Lücke als Kategorien von *Authentizität*«, »Umbruchsammlungen« und »Authentisierungspraxen zwischen Materialität und Digitalität« diskutiert. Das Archiv des Deutschen Museums beteiligte sich mit zwei Vorträgen am Panel »Verlust und Lücke«, einmal mit einem Vortrag von Wilhelm Füßl zu »Überlieferungslücken, ihre Motive und Auswirkungen auf die kulturelle Überlieferung und die Geschichtswissenschaft«, zum anderen stellte Claus Ludl in seinem Beitrag »*Reinigungsprozesse* und Bestandsbildung im Nachlass von

Gernot Zippe (1917–2008)« erste Ergebnisse dieses Projekts vor.

Einen Höhepunkt bildete die Keynote von Helmut Trischler (Deutsches Museum) zum Thema »Sammlungslogiken in Archiven, Bibliotheken und Museen – Realitäten und Konstruktionen«, in der er souverän die historische Entwicklung ausgewählter Kultureinrichtungen im In- und Ausland, den aktuellen Stand und die zukünftige Ausrichtung diskutierte.

Wilhelm Füßl

Kuratoriumsmitglieder besuchen Archiv

Anlässlich der Jahresversammlung am 7. Mai 2019 nutzten zahlreiche Mitgliederinnen und Mitglieder des Kuratoriums, des obersten Gremiums des Deutschen Museums, die Gelegenheit, unser Archiv kennenzulernen. Aufgrund der großen Zahl an Anmeldungen hatten wir zwei Gruppen gebildet, denen wir im Lesesaal und in einem Magazin Highlights aus unseren Beständen präsentierten. Die ausgewählten Beispiele, darunter der Albertus-Magnus-Codex aus dem 13. Jahrhundert, eine technische Zeichnung des Flugpioniers Otto Lilienthal, der euphorische Brief von Albert Einstein an seinen Physikerkollegen Ernst Mach oder die kürzlich eingeworbene Nobelpremie samt -medaille von Rudolf Mößbauer, führten unseren Gästen die weltweite Bedeutung unseres Archivs vor Augen.

Wir freuen uns, dass die Kuratoriumsmitglieder durch ihre zahlreiche Beteiligung ihr besonderes Interesse am Archiv des Deutschen Museums und an seiner Arbeit gezeigt haben. Wie die Rückmeldungen bestätigten, waren sie von der Qualität der Bestände beeindruckt.

Wilhelm Füßl

Coding da Vinci Süd 2019 – Der Kultur-Hackathon

Der von der Kulturstiftung des Bundes geförderte Kultur-Hackathon Coding da Vinci vernetzt seit 2014 Kultur- und Technikwelt miteinander und zeigt, welche Potenziale in offenen Kulturdaten stecken. Innerhalb von sechs Wochen – so die Ausschreibungsmodalitäten – sollen die »Hacker« zusammen mit Kultureinrichtungen neue Zugänge zu unserem Kulturerbe gestalten. Damit erklärt sich auch die Wortschöpfung Hackathon, die sich zusammensetzt aus »hacken«, was in diesem Fall etwa »einfallsreiche Experimentierfreudigkeit« bedeutet, und »Marathon«. Entwickelt werden kreative

Technologien bzw. digitale Kulturanwendungen, welche die Daten auch für ganz neue Nutzerkreise erschließen. Das Deutsche Museum fungierte bei Coding da Vinci Süd 2019 als Mitorganisator und Datenlieferant. Aus unseren Archivbeständen wurden rund 7000 Porträts bereitgestellt inklusive umfangreicher Metadaten aus dem Verbundprojekt »DigiPortA«. Drei Projekte nutzten diese Daten: die »GastroGrantler-App«, die Anwendung »Kaiserpanorama VR+« und das »Femtett Adventure Game«. Mehr Informationen zum Kulturhackathon und zu den Ergebnissen finden sich unter: <https://codingdavinci.de/events/sued/>. Unser Dank gilt Dr. Fabienne Huguenin, die die Porträtsammlung und das Deutsche Museum auf dem Kultur-Hackathon professionell und engagiert vertreten hat.

Matthias Röschner

Herbert Studtrucker †

Völlig überraschend kam kurz vor Redaktionsschluss die Nachricht, dass unser langjähriger Kollege Herbert Studtrucker am 3. Juli 2019 im Alter von 72 Jahren unerwartet verstorben ist. Noch am Tag zuvor hatte er als regelmäßiger Besucher an der Vortragsreihe des Archivs »Faszination Original« teilgenommen.

Herbert Studtrucker kam als Quereinsteiger in das Archiv des Deutschen Museums. Seine Ausbildung als Feinoptiker hatte er bei der Firma Rodenstock absolviert und dort nach der Lehre mehrere Jahre gearbeitet. Am 1. Juli 1974 wechselte er als Technischer Angestellter ins Deutsche Museum. Sein Aufgabengebiet im Archiv war die Betreuung der Plan-, Karten- und Medaillensammlung sowie der audiovisuellen Medien. Dabei hat er sich insbesondere bei der umfangreichen Verfilmung von Teilen der Plansammlung verdient gemacht. Sein besonderes Interesse und seine Liebe galt aber der Film-

sammlung, die er akribisch – oftmals mit vielen Details – erschlossen hat. Über mehrere Jahre hat er aus diesem Fundus wichtige Filme der Öffentlichkeit präsentiert und diese mit kompetenten Einführungen begleitet.

Auch im Personalrat des Deutschen Museums hat er sich in den Jahren 1994 bis 2010 engagiert. Von 2006 bis 2010 war er stellvertretender Personalratsvorsitzender und Gruppenvorstand Arbeitnehmer. Für seine verdienstvolle und langjährige Mitarbeit wurde Herbert Studtrucker am 7. Mai 2002 mit dem Silbernen Ehrenring des Deutschen Museums ausgezeichnet. Diesen hat er gerne und mit Stolz getragen. Nach 37 Jahren schied er Ende September 2011 aus dem aktiven Dienst aus.

Ganz ohne Archivarbeit konnte er aber nicht leben. So engagierte er sich als ehrenamtlicher Mitarbeiter im Archiv der Akademie der Bildenden Künste München, wo er der Kollegin Dr. Caroline Sternberg mit Rat und Tat zur Seite stand.

Zu seinem Eintritt in den Ruhestand hatten ihm die Archivkolleginnen und -kollegen eine DVD mit höchst brisantem Filmmaterial überreicht. In dem rund halbstündigen Film »Wo ist Studi« begibt sich ein Schweizer Kommissar, gespielt von Dr. Bernhard Bühler, auf die Spuren des verschwundenen Herbert Studtrucker. In »Verhören« stehen die Archivkollegen zu »Studis« Verschwinden Rede und Antwort und berichten dabei auch über ihre Erfahrungen mit ihm. Es hat Herbert Studtrucker ein besonderes Vergnügen bereitet, dass er am 6. Juni dieses Jahres im Rahmen des »Zuschauerkinos« im Münchner Filmmuseum einen rund elfminütigen Ausschnitt aus dieser Eigenproduktion präsentieren konnte.

Wir trauern um unseren Kollegen Herbert Studtrucker.

Wilhelm Füll

Deutsches Museum 

Archiv

Hinweise:

Das nächste Heft von »ARCHIV-info« erscheint im Dezember 2019.

Die elektronische Version der früheren Hefte von ARCHIV-info ist abrufbar unter: www.deutsches-museum.de/archiv/veroeffentlichungen/archiv-info/

IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum.

Redaktion: Dr. Wilhelm Füll, Dr. Matthias Röschner M.A.

Anschrift:

Deutsches Museum, Archiv

80306 München

Tel. 089/2179-220, Fax 089/2179-465

E-Mail: archiv@deutsches-museum.de

Druck: Deutsches Museum.

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.